

LITERATUR.

- Oskar Farner: **Johann Caspar Lavater**, Eine Würdigung für die Gegenwart. Lavaters Jugend, von ihm selbst erzählt. Mit Erläuterungen herausgegeben von Dr. theol. Oskar Farner, Pfarrer am Großmünster.
- Land! Land! Worte von Johann Caspar Lavater, zusammengestellt von Prof. Dr. Oskar Farner. — Alle drei im Zwingli-Verlag, Zürich, 1938, 1939 und 1941, die beiden ersten bilden Band 6 und Band 8 der uns wohlbekannten „Quellen und Studien zur Geschichte der Helvetischen Kirche“.

Wie uns die Beiträge zur Geschichte Lavaters, die uns für das vorliegende Sonderheft zur Verfügung gestellt wurden, wieder gezeigt haben, war und ist das Urteil über den eigenartigen Zürcher ein zwiespältiges. Gerade unter seinen Mitbürgern hat es Lavater immer noch nicht leicht, ein gerechtes und wohlwollendes Verständnis zu finden. Er ist so gar kein Durchschnittszürcher, der sich so gerne viel auf seinen sichern Realismus zugute hält. Seinem gewiß gesunden Wirklichkeitsinn liegt das ans Schwärmerische, ja vielleicht Krankhafte grenzende und Exaltierte dieses Mannes, der ein Prophet sein will, eben gar nicht. Um so dienstvoller sind die drei Bändchen Oskar Farners. Sie bieten uns eine große Hilfe zum Verständnis Lavaters. Farner ist kein schwärmerischer Verehrer des Pfarrers am St. Peter. Er macht vor allem kein Wesen aus den Äußerlichkeiten oder den Reliquien von Lavaters Hand. Vielmehr hilft er uns, in die echten Tiefen seines Wesens einzudringen. Er wagt es, die keineswegs vorteilhafte Jugendgeschichte, die Lavater nur für seine Angehörigen, in schrankenloser Offenheit geschrieben hat, herauszugeben. Dieses Bändchen hat den Wert einer erstmaligen wissenschaftlichen Quellenpublikation. Der Leser erschrickt allerdings mehr als einmal ob des Inhaltes. Welche Verdrängung, welche Hemmungen, welche Überspannungen sind schon in dem heranwachsenden Gemüt vorhanden, und wir fragen besorgt, ob sie nicht dauernd Charakter und Geist Lavaters mitgeformt haben. Die wundervoll feinsinnige „Würdigung für die Gegenwart“ belehrt uns doch eines andern, und schließlich müssen wir uns einfach entscheiden: In der Sammlung „Lavater-Worte“ finden wir am Ende die Aufzeichnungen des Todkranken unter dem Titel „Der Schuß zum Heil“. Schon dieser Titel ist ein schwer faßbarer Anruf, erst recht dann die Worte Lavaters: „Diese Wunde, die ich am Leibe trage, o, sie ist mein köstlichstes Kleinod; ich gäbe sie für alle Güter der Erde nicht hin. Ach, der glückliche Mensch, der Engel, von Gott gesandt, der mir diese Wunde durch einen Schuß beigebracht hat!“ Ist das wahr, ist das echt? Wir können diese Frage nur bejahen, wenn wir zu ahnen vermögen, daß im schwachen Lavater die Kraft Gottes mächtig gewesen ist.

Wir möchten auch dem wagemutigen Zwingli-Verlag in Zürich zu dieser so ansprechend ausgestatteten Reihe viel Glück und guten Erfolg wünschen.

Der **Zwingli-Kalender 1942**, herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer, verlegt bei Friedr. Reinhard in Basel, gibt den Ehrenplatz Leo Jud, gestorben am 19. Juni 1542, und bietet neuen, reichen Inhalt in der gewohnten und bewährten Form.

L. v. M.